

**Schriftleitung:**  
 Rathausgasse Nr. 5.  
 Telefon Nr. 21, Interurban.  
 Spezialhandl.: Täglich (mit  
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage  
 von 11-12 Uhr vorm.)  
 Es schreiben werden nicht  
 zurückgegeben, namentlich Ein-  
 sendungen nicht berücksichtigt.  
 Kundigungen  
 nimmt die Verwaltung gegen  
 Berechnung der billigt fest-  
 gesetzten Gebühren entgegen.  
 Bei Wiederholungen Preis-  
 nachlaß.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
 jeden Mittwoch und Samstag  
 abends.  
 Postparaffin-Konto 36.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
 Rathausgasse Nr. 5  
 Telefon Nr. 21, Interurban.  
**Bezugsbedingungen**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Für C.I.I.I. mit Aufhebung  
 und Post:  
 Monatlich . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . K 3.-  
 Halbjährig . . . K 6.-  
 Ganzjährig . . . K 12.-  
 Fürs Ausland erhöhen sich die  
 Bezugsgebühren um die höhere  
 Verbringungs-Gebühren.  
 Angeleitete Abonnements  
 gelten bis zur Abbestellung

Nr. 18

Gift, Mittwoch den 3. März 1915.

40. Jahrgang.

## Der Weltkrieg.

### An den beiden Flügeln der Ostfront.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen wird sich nun wohl selbst in französischen, englischen und russischen Kreisen nicht mehr lange verschleiern lassen. Drüben versteht man es zwar ausgezeichnet, aus den ärgsten Mißerfolgen noch einen Sieg zu machen, aber schließlich hat dieses Lügen doch sein Ende und es schlägt den Lügner selbst, wenn die Verhältnisse sich einmal soweit gestalten, wie es jetzt auf unseren Kriegsschauplätzen sieht. Die englische „Times“ hat ja noch aus dem großen Siege Hindenburgs in der Winterschlacht in Masuren einen ganz netten Erfolg der Russen zu machen verstanden. Wie sie das nun weiter zu halten gedenkt, wenn über die Vorgänge am nördlichen Flügel des östlichen Kriegsschauplatzes berichtet wird, ist allerdings ein Rätsel. Früher konnte man doch noch immer sagen, daß die Russen im preussischen Gebiete stehen, daß sie einen Teil Ostpreußens besetzt halten und daß es den Deutschen nicht gelingen will, sie aus diesem deutschen Lande zu vertreiben.

Jetzt gehen aber die militärischen Operationen weiter, sie entwickeln sich immer mehr in russisches Gebiet hinein, die Strecke, die durch den Riemen abgegrenzt ist, ist von Deutschen besetzt und immer mehr schreitet der Angriff vor, der, aus Ostpreußen kommend, gegen Süden drückt, auf die Festungswerke von Georgiewel und Warschau zu. Was sich hier abspielen wird, dürfte von entscheidender Bedeutung für die gesamte Kriegslage im Osten sein. Werden da die englischen Blätter, die den Sieg Hindenburgs in der Winterschlacht in Masuren den bedauernswerten Lesern bisher zu verheimlichen wußte, das zu erklären wissen, wie so plötzlich die deutschen Truppen so tief in das russische Gebiet hineingekommen sind, nachdem man ihnen vorher nichts erzählt hat, daß die Russen aus dem ostpreussischen Gebiete schon wieder hinausgedrängt sind? Das ist so ein Beispiel der Verlogenheit der englischen Presse, die sich selbst schlägt.

Mit dem günstigen Stande der Dinge durch den gewaltigen Sieg Hindenburgs auf der Masurenplatte hängt zusammen das Vordringen unserer Truppen in den östlichen Karpathen. Hier spielen sich Kämpfe von beispielloser Hartnäckigkeit ab. Was hier von unseren Truppen an militärischen Leistungen gefordert wird, was jeder einzelne an Entbehrungen und Mühsalen zu ertragen hat, spottet jeder Beschreibung. „Schweigendes Heldentum“ hat der Kriegsberichterstatter eines reichsdeutschen Blattes die Leistungen der österreichisch-ungarischen Truppen genannt. Hier wird vollbracht, was vorher wohl als undenkbar schien, weil man es nie gewagt hätte, von Menschen derartige Entbehrungen, derartige Leistungen unter solch schwierigen Verhältnissen, die Natur und Zeit bieten, zu fordern. Die Russen machen die gewaltigsten Anstrengungen, um die verlorenen Stellungen in den Karpathenpässen, insbesondere im mittleren Gebiete, wieder zurückzuerobern. Sie haben in der Zeit des Rückzuges der österreichisch-ungarischen Truppen nach Ungarn hinein besetzte Stellungen sich geschaffen, es wird von betonierten Schützengraben und gut geschützten Geschützständen gesprochen, sie haben vielfach nicht bloß den Vorteil des Geländes für sich, sondern stehen auch in gut verschänzten Stellungen. Trotzdem ist es den Russen bisher nicht gelungen, einen Erfolg gegen die österreichisch-ungarischen Truppen zu erzielen. Alle Angriffe werden zurückgeschlagen, und schon weiß man zu melden, daß die Angriffsflut der Russen zu erlahmen scheint, weil die Verluste, die ein jeder Angriff mit sich bringt, so ungemessen groß sind. Wenn die Geschichte des Krieges einst zu schreiben sein wird, dann wird man den Kämpfen in den Karpathen einen ganz besonderen Abschnitt einräumen müssen. Nicht bloß deswegen, weil sie sich dem Gelände nach abheben von den anderen Kämpfen, sondern deswegen, weil die Kämpfe hier in der strengsten Winterszeit in der unwirtlichsten Gegend, in Schluchten und Schlünden, mannigfaltigster Art ganz außerordentliche Leistungen an jeden einzelnen stellten und weil es unsere braven Soldaten waren, die

dieses gewaltige Stück Arbeit vollbracht haben.

Der deutsche Ansturm gegen die Russen.

Aus dem deutschen Hauptquartier wird gemeldet: 27. Februar. Nordöstlich Grodno, westlich Lomza und südlich Prasznyz, sind neue russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgingen. An der Skroba südlich Kolno machten wir 1100 Gefangene.

28. Februar. Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unser Gegenstoß warf die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand. Nordwestlich Ostrolenka wurde am Omulew ein feindlicher Angriff abgewiesen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Prasznyz vorgingen, sind unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen.

1. März. Russische Angriffe nördlich Lomza und nordwestlich Ostrolenka wurden abgewiesen.

### Die Kämpfe in Galizien.

Vom österreichischen Generalstabe wird amtlich verlautbart: 27. Februar. An der polnisch-galizischer Front stellenweise lebhafter Geschützkampf. In den Karpathen ist die allgemeine Lage unverändert. Im Abschnitt Tucholka—Wyszlow wurde heftig gekämpft. Hier wurde ein neuerlicher Angriff auf die eigenen Stellungen im Oportale nach erbittertem Nahkampf unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Das angreifende 9. finnische Schützenregiment ließ dreihundert Tote, mindestens ebensoviele Verwundete an unseren Stellungen zurück, 730 Mann des Regimentes wurden gefangen. Die mit großer Hartnäckigkeit geführten Kämpfe in Südostgalizien dauern an.

28. Februar. In Polen und Westgalizien hat sich nichts Wesentliches ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Karpathenfront wurde im Raume bei Wyszlow sowie südlich des Dnjestr gekämpft. Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.

1. März. Erfolgreiche Kämpfe im westlichen

(Nachdruck verboten.)

## Schwerverwundet.

Novellette von P. Hergell.

Das Geschehnis war, obgleich niemand die Einzelheiten kannte, bis zu den Ohren der Lazarettinsassen gedrungen. Als aber die zwei Schwerverwundeten, der deutsche Hauptmann von Waller und Leutnant Herzfeld — letzterer in schwerer Ohnmacht liegend — in den lichten Saal, wo sich Bett an Bett reihete, hereingetragen wurden, da schward bei den Soldaten die Neugierde, da spiegelten aller Augen nur Teilnahme, tiefe, erbarmende Teilnahme.

Dort, wo der Saal sich zu einer großen Nische erweiterte und etwas abgesondert von den übrigen zwei Lagerstätten, durch einen Bettschirm getrennt, standen, hotte man die Ankömmlinge niedergelegt.

Während der leitende Arzt unter Assistenz einer Schwester um den bewußtlosen Leutnant beschäftigt war, hatte am Bett des Hauptmanns Schwester Marie ihren Platz eingenommen.

Dieser hatte die ärztliche Untersuchung seiner Wunde — Rückenschuß — ertragen, ohne einen Laut zu tun. Jetzt hielt er den Kopf in die Kissen gedrückt; Blutverlust und Schmerzen hatten sein junges Gesicht aschfahl gezeichnet. Er hielt die Lippen geschlossen, aber in den unruhig umherschweisenden Augen brannte eine Frage —

Die Schwester beugte sich zu ihm:

„Haben Sie einen Wunsch, Herr Hauptmann? Ich möchte gerne alles für Sie tun . . .“ sagte sie leise, in mütterlich warmem Ton. Mit seiner Last

— den Leutnant — auf den Armen, war er unter der feindlichen Kugel am Wege zusammengebrochen; so hatten die Krankenträger, die ihn gefunden, erzählt.

Fern hallte, wie ein schauerliches Lied, dumpf und schwer, Geschützdonner — vor den Toren der Stadt wütete der Kampf. Die Russen erwiderten hier an der Weichsel den deutschen Angriff gegen Wlozlawsk.

Es schien, als lausche der Befragte dem Schlachtenlärm. Vielleicht aber bedeutete sein Schweigen auch anderes, das in ihm vorging. Ein Ausdruck von Qual grub sich um seinen Mund. Ob hervorgerufen durch körperliche Leiden? Jetzt richtete er den brennenden Blick auf die Schwester:

„Wird er leben bleiben?“

„Es klang beschwörend und der Qualsausdruck um seine bärtigen Lippen vertiefte sich.“

„Die Ohnmacht ist von dem Verwundeten noch nicht gewichen, lieber Herr Hauptmann. Daß Ihr Opfer nicht vergebens war und Leutnant Herzfeld bald zu unseren Genesenden zählen möge, wollen wir herzlich hoffen. Ihnen selbst aber ist Ruhe jetzt Pflicht. Versuchen Sie zu schlafen, vielleicht kann ich Ihnen später Gutes melden.“

Vorläufig erfüllte sich dies nicht.

Hauptmann von Waller hatte Wundfieber bekommen und der Arzt sprach davon, daß seelische Depressionen offenbar vorhanden wären und das Fieber ungünstig beeinflussten und damit auch die Heilung der schweren Rückenwunde.

Der Patient selbst war außer Stande, nach sei-

nem Schülking zu fragen, und Schwester Marie atmete fast erleichtert darüber auf, denn das Gesicht des Arztes blickte so sonderbar, so unentwegt, sobald er hinter dem Vorhang heraustret, dahinter Leutnant Herzfeld sein Lager hatte. Seine Pflegerin, Schwester Elisabeth, hatte nach daheim geschrieben — an die Braut des Leutnants.

In dem weiten Saal leuchtete das elektrische Licht und strahlte hin über die Felduniformen, die am Kopfende jeder Bettstatt aufgehängt sind, über junge leid- oder hoffnungsvolle Männergesichter und über die Schar der Rekonvaleszenten in ihren blau und weiß gestreiften Lazarettanzügen, von denen einige schon ein Spielchen riskierten. Aber die Stimmung war heute gedämpft; es war Ruhe befohlen worden, — Hauptmann von Waller rang mit Fieberdelirien.

Unermülich waltete Schwester Marie ihres Amtes, kühlte sie die brennende Stirn des Kranken, schob Eisstückchen über die trockenen, heißen Lippen.

Seine innere Unruhe steigerte das Fieber und schwächte die Herzstätigkeit. Heßen, ihm helfen aus der Seelennot, wenn sie das könnte! Vergebens aber hatte sie aus seinen verworrenen Fieberreden einen Zusammenhang gewonnen oder gar eine feste Idee. Mit Selbstanklagen schien er sich zu quälen und wiederholt kam ein Name über seine Lippen — stehend, beschwörend — der Name Mariquita . . .

Im Begriff, den Stirnanschlag zu erneuern, fühlte die Schwester plötzlich ihre Hand festgehalten. Der Kranke hatte sie umklammert, während er die hager gewordene Rechte wild ausstreckte —. Sein



Abschnitte der Karpathenfront brachten mehrere russische Vorstellungen in unseren Besitz. 19 Offiziere und 2000 Mann wurden hierbei gefangen genommen, viel Kriegsmaterial erbeutet. Im Raume südlich des Dnjepr sind nach Eintreffen russischer Verstärkungen erbitterte Kämpfe im Gange. Alle feindlichen Angriffe, die auf unsere Stellungen versucht wurden, scheiterten unter den schwersten Verlusten des Gegners. In Polen und Westgalizien fanden auch gestern nur Geschüßkämpfe statt.

#### Die Schlacht am Dnjepr.

Die Schlacht südlich des Dnjepr dauert fort. Trotzdem sich die russischen Verstärkungen fühlbar machen, erzielen wir gute Ergebnisse. Westlich des Uzfoker-Passes sind unsere Truppen in den letzten Tagen nach besonders mühevollen Kämpfen überall erfolgreich. Die russischen Meldungen von Kämpfen bei Munkacs beruhen auf Täuschung, da unsere dort seinerzeit in Stellung befindlichen Abteilungen längst in den galizischen Karpathen kämpften.

#### Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 27. Februar. In der Champagne haben die Franzosen gestern und heute nachts erneut mit starken Kräften angegriffen. Der Kampf ist an einzelnen Stellen noch im Gange, im übrigen ist der Angriff abgewiesen worden. Nördlich Verdun haben wir einen Teil der französischen Stellungen angegriffen; das Gefecht dauert noch an.

28. Februar. In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfange abgewiesen. Südlich Melancourt (nördlich Verdun) erstürmten wir mehrere hintereinanderliegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten. Wir machten 6 Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer. Am Westrande der Vogesen warfen wir nach heftigem Kampfe die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdun-Breuil — östlich Badonviller — östlich Celles; durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometern und einer Tiefe von 6 Kilometern zurückgedrängt. Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wiederzugewinnen, mißlangen unter schweren Verlusten. Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Südvogesen abgewiesen.

1. März. Bei Wervicq (nördlich Lille) wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschießung zum Landen gezwungen. An einer Stelle unserer Front verwendeten die Franzosen wiederum, wie schon vor einigen Monaten, Geschosse, die bei der Detonation übertriebene und erstickende Gase entwickeln; Schaden wurde dadurch nicht angerichtet. Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens zwei Armeekorps angegriffen. Die Vorstöße wurden nach heftigen Nahkämpfen restlos abgeschlagen. In den Argonnen er-

beuteten wir zwei Minenwerfer. Zwischen Ostrand der Argonnen und Bauquois setzten die Franzosen gestern fünfmal zu einem Durchbruchversuch an; die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes. Die östlich Badonviller von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

#### Französische Ermattung.

Der Rotterdamer „Courant“ meldet das Erlahmen der neuen französischen Offensivbewegung an der Westfront. Dasselbe Blatt berichtet aus Havre: Im Gegensatz zu den übertriebenen Meldungen über englische Truppenlandungen kann ihr Berichterstatter versichern, daß in den letzten vierzehn Tagen nur wenige Truppentransportdampfer in Havre eingelaufen sind.

#### Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Ein französischer Torpedobootzerstörer gesunken.

Amlich wird in Paris verlautbart: Der französische Torpedobootzerstörer „Dague“, welcher einen für Montenegro bestimmten Versפקstransport begleitete, ist vorgestern um halb 10 Uhr abends im Hafen von Antivari auf eine Mine gelaufen und gesunken. 38 Mann der Besatzung werden vermißt.

#### Die Blutschuld Serbiens.

Aus Sarajewo wird mitgeteilt: Bei der Vorstellung der Beamtenschaft richtete der Landesgeschäftvertreter Dr. Mandic an den gemeinsamen Finanzminister Ernest von Koerber eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß Bosnien und die Herzegowina gerade, als sie einer beneidenswerten Blütezeit entgegengingen, durch die entsetzliche, von langer Hand in Serbien vorbereitete Bluttat in tiefstes Unglück gestürzt worden seien. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß unsere tapferen, siegreichen Heere im gegebenen Falle auch den giftigenden Hydratopf in Belgrad zerschmettern werden, um so das dortige hasserfüllte Volk für seine jahrelang betriebene unheilvolle Wühlarbeit und das unschuldig vergossene kostbare kaiserliche Märtyrerblood der verdienten Strafe zuzuführen und seinen verderblichen Einfluß auf den stammverwandten Teil der hiesigen Bevölkerung für immer unschädlich zu machen. Minister Koerber versicherte in seiner Erwiderung, daß er die durch den Krieg über das Land gebrachte Not, wo er könne, lindern werde. Er sprach die Hoffnung aus, daß es der gemeinsamen Arbeit gelingen werde, durch zielbewußtes Vorgehen den nationalen Frieden im Lande zu sichern, damit jedem, welchem Volksstamm er immer angehöre, sein Recht werde.

#### Die Blockade Englands.

Einer Meldung des „Matin“ aus Dieppe zufolge ist ein englisches Handelsschiff bei Saint-Va-

lery-sur-Somme torpediert worden. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ für Marineversicherung schreibt: Die letzten Verluste werden von den Versicherern zwar als notwendige Begleiterscheinungen der Kriegsversicherungen hingenommen, aber die Versicherungssätze waren gestern entschieden höher, besonders für Schiffsladungen nach London, den Häfen der Ostküste und den nördlichen Häfen von Frankreich. „Politiken“ zufolge melden die englischen Blätter, daß auf den Kläffen Tyne, Humber und Themse über 130 Schiffe liegen, deren Mannschaften sich weigerten, auszufahren.

#### Der Krieg der Türkei.

Das türkische Hauptquartier teilt am 26. Februar mit: Durch die gestrige siebenstündige Beschießung durch die großen Kaliber der feindlichen Schiffe wurden die äußeren Dardanellenforts an einigen Punkten beschädigt. Wir hatten nur 5 Tote und 14 Verwundete. Auch heute setzte die feindliche Flotte die Beschießung fort, zog sich aber nachmittags außerhalb des Feuerbereiches der Batterien von Sebül Bahr zurück. Am 10. Februar landete ein französischer Kreuzer an der Küste von Akaba etwa 100 Soldaten. Nach einem zweistündigen Gefecht zog sich der Feind unter schweren Verlusten auf das Schiff zurück. Trotz des heftigen Feuers der feindlichen Schiffgeschütze und Maschinengewehre hatten wir nur 3 Tote und 3 Verwundete.

Am 28. Februar hat keine Beschießung der Dardanellenwerke stattgefunden. „Tanin“ erfährt über die Beschießung der Forts Orhanie und Kum Kale in Anatolien und Sebül Bahr und Ertozul an der rumelischen Küste der Dardanellen am 25. Februar: Die türkischen Verluste belaufen sich nur auf zwölf Tote. Der Panzerkreuzer „Agamemnon“ und einige andere feindliche Schiffe wurden beschädigt, auf einem Schiff brach Feuer aus.

#### Amerikanische Drohung gegen Japan.

Nach einer Meldung der Petersburger Njetsch sprach der amerikanische Gesandte in Peking bestimmt den Wunsch aus, daß der japanisch-chinesische Konflikt auf friedlichem Wege beigelegt werde; sonst würden sich die japanisch-amerikanischen Beziehungen unbedingt verschärfen. Demselben Blatte zufolge nimmt der Aufstand in Südhina einen immer größeren Umfang an.

#### Letzte Nachrichten.

##### Oesterreichischer Kriegsbericht.

2. März. Amlich wird verlautbart: In den Karpathen wurden im westlichen Abschnitte zahlreiche Gegenangriffe der Russen abgewiesen und die in den vorangehenden Kämpfen von den eigenen Truppen gewonnenen Stellungen und Höhen festgehalten. Südlich des Dnjepr dauern die Kämpfe an. Auch gestern wurden feindliche Angriffe blutig zurückgeschlagen, hiedurch erstrittenes Gebiet gegen-

Körper zuckte; seine Augen mit dem fiebrigen Glanz bohrten sich fest in den Winkel, den graue Schatten füllten —

„Da — da ist er! Da — ist — er!“ leuchtete er und drohender hob sich seine Hand. — „Den Pflichtvergessenen — schleppt ihn — vor — das Kriegsgericht! Er ist nicht wert — einer — ehrlichen — Kugel . . . — Ha, sie faust — sie kommt — sie kommt!! Deckung!“ schrie der Fiebernde und drückte sich in die Kissen, „Deckung für — den anderen!! und —“ jetzt gellte die Stimme auf — „damit sie nicht — vergebens war — die — die Pflichtverschämnis . . .“

Erschöpft brach der Hauptmann in sich zusammen, während die Schwester mitleidig und beschwichtigend seine Hände streichelte, die kraftlos herabgeglitten waren. Im Saal war lautlose Stille eingetreten; die Spieler hatten die Karten hingelegt, tiefen Ernst auf den Zügen. Den Rauchern war die geliebte Pfeife ausgegangen; in manchen Augen schimmerte es feucht.

Hinter der Saaltür wurden Schritte hörbar. Jetzt öffnete sich die Tür und der Arzt, in Begleitung einer jungen Dame, trat ein. Er nickte den ihn grüßenden Soldaten zu und sprach leise einige Worte zu der Fremden, die mit ihrer vornehmen Grazie und raffigem Köpfschen den Soldaten wie ein Wesen aus einer höheren Welt erschien. Ohne aufzublicken folgte sie dem Doktor dorthin, wo die große Nische sich auftrat.

Schwester Marie, der ein Beistand gerade jetzt sehr willkommen gewesen wäre, aber erhielt diesen nicht — hinter dem Vorhang, wo der kranke Leutnant Herzfeld lag, verschwand der Arzt mit der Dame.

Die Schwester erinnerte sich jetzt, daß Schwester Elisabeth ja geschrieben hatte — dies war wohl die Braut des Leutnants.

Alein ihr blieb nicht Zeit, dem nachzuhängen, denn ihr Patient war von neuem unruhig geworden. Sein Lager stand so, daß er den Besuch nicht hatte sehen können und sein fiebriger Blick würde ihn auch nicht erfasst haben. Dennoch schien es, als stehe er unter irgend einer geheimen Macht, einer instinktiven Ahnung, denn hochgradige Spannung trat auf sein Gesicht, das er wie lauschend dorthin wandte, wo hinter dem Vorhang jetzt eine weiche, klingende Stimme im Flüsterton sprach.

Plötzlich glätteten sich die Züge des Kranken; die Spannung darin wich dem Ausdruck von Erlösung, überzittert aber schon wieder von Sorge — Erregung —

Seine heißen Finger umspannten die Hand der Schwester, auf deren Gestalt nur ein unsicherer Schein der Lichtfelle fiel: „Ich erkannte Dich an der Stimme, Mariquita, — ich danke Dir, daß Du gekommen bist . . .“ flüsterte der Fiebernde. Er dämpfte abermals den Ton und es klang geheimnisvoll, als er fortfuhr, während eine fliegende Rede über seine schmalen Wangen ginz: „Ich hatte — schändlich — an ihm gehandelt — denn weißt Du — hier drinnen“ — der Kranke schlug sich wild vor die Brust — „wohnte eine Hölle, seit — — Jahr' nicht auf — geh' nicht fort, ich weiß es ja, das Herz — läßt — sich — nicht meistern. Du liebst ihn — ich — mußte — verzichten. Aber die Wunde brannte, brannte —“

„Ein anderes Mal erzählst Du mir weiter,“ unterbrach ihn leise, mit verstellter Stimme, Schwester Marie und wieder strich ihre Hand beschwich-

tigend über seine. Sie war ratlos. Den Arzt jetzt holen, hieß den Kranken gefährlich aufregen und sein Geheimnis weiter zu tragen. Aber sie erriet jetzt den Zusammenhang — unwillkürlich glitt ihr Blick zum Vorhang hin — die dahinter war, war das die Mariquita?

Wütender Kanonendonner schreckte sie auf. Mit weithallendem Echo kam er vom Kampffeld hergerollt; das dumpfe Brüllen übte auf den Fiebernden eine furchtbare Wirkung aus. Er war im Bette hochgefahren; nur mit Anstrengung gelang es der Schwester, den wild sich Sträubenden in den Kissen zu halten. Ihr Einwurf vorhin war offenbar wirkungslos an ihm abgeprallt. Aus leuchtender Brust kam es gellend: „Der Krieg — der Krieg wird auch ihn verschlingen! Beißt die Stunde, die den Gedanken geboren! — Ich war sein Vorgesetzter, er mußte gehorchen. Und ich — ich trieb ihn. Hinein in die Kojakenbanden, in das mörderische Feuer, in die vordersten Reihen!“

Immer aufgeregter waren die Worte gefallen; wie ein Strom kam es über die heißen, trockenen Lippen und frappt durch den Zusammenhang der Rede. Im Saal schien kein Atemzug zu gehen; in starrem Grausen verharrten alle; zwischen den Falten des Vorhangs ward die Gestalt des Arztes sichtbar —

Die Hand seiner Pflasterin zurückstoßend, rief der Fiebernde jetzt im Kommandoton:

„Erster und zweiter Zug antreten! Visier acht-hundert! Schützenfeuer!“ — Ha, ein tolles Kreuz- und Quersener! „Handgranaten nach rechts! Pioniere zurück! Gewehr rechts, marsch, marsch, hurra!“

Schauerlich klang es von den Lippen des Fieberkranken.



numerisch oft überlegene gegnerische Kräfte behauptet. In Polen und Westgalizien nur Artilleriekampf. In der Bukowina herrscht Ruhe. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert. Oesterreichisch-ungarische Verwaltung in Südpolen.

Durch Maueranschläge in deutscher, polnischer und russischer Sprache ist die Kundmachung erschienen, kraft deren die Kreise Petrikau, Laski, Noworadomsk und Czestochau unter oesterreichisch-ungarischer Verwaltung genommen werden. Die Kundmachung lautet:

„Im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Die von der russischen Herrschaft durch das k. u. k. Heer befreiten Gebiete des Königreichs Polen werden mit dem heutigen Tage unter oesterreichisch-ungarischer Verwaltung gestellt. Die Herrschaft des Rechtes und der wohlwollenden Gerechtigkeit tritt in diesen Gebieten ins Leben. Alle jene Befehle, Rechtsnormen, Rechtsgrundsätze und Rechtsbräuche, die bisher in Geltung waren, bleiben auch künftig in Kraft. Mit Rücksicht auf den Kriegszustand wird angeordnet, daß Getreide, Kartoffeln, Heu, Stroh, Hafer, Leder, Naphta, Rindvieh und überhaupt Lebensmittel nicht ausgeführt werden dürfen. Die Beamten des Gouvernements werden bestrebt sein, die Lasten der bürgerlichen Bevölkerung zu erleichtern. Steht uns mit eurem guten Willen bei. Petrikau, Februar 1915. K. u. k. Armeekommando.“

**Deutscher Kriegsbericht.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Großes Hauptquartier, 2. März. Einente, wieder mit starken Kräften angelegte Angriffe in der Champagne brachen meist schon in unserem Feuer unter gewaltigen Verlusten für den Feind zusammen. Nahkämpfe an einzelnen Stellen waren durchwegs für uns siegreich. Unsere Stellungen blieben fest in unserer Hand. Im Argonnenwalde eroberten wir mehrere Gräben, machten 80 Gefangene und erbeuteten fünf Minenwerfer. Angriffe auf Bauquois wurden blutig abgewiesen. Die in den Vogesen in den letzten Tagen von uns erzielten Vorteile wurden trotz heftiger Gegenangriffe festgehalten. Gestrige Abendangriffe der Franzosen nordöstlich Colles waren für den Feind besonders verlustreich.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Russische Vorstöße südöstlich und südlich des Augustower-Waldes waren erfolglos. Russische Nachtangriffe nordöstlich Lomza und östlich Ploek wurden zurückgeschlagen.

Notenwechsel zwischen Amerika und Deutschland wegen des Unterseebootkrieges.

Das amtliche deutsche „Wolffsbureau“ veröffentlicht den Wortlaut des vielbesprochenen Notenwechsels

Er schlug die Eisstückchen, welche die Schwester ihm zwischen die Lippen schieben wollte, ihr aus der Hand „Dort — ha, eine dicke eigene Schützenlinie im Anschlag! Aber, zum Teufel, sie geht nicht vorwärts! Herr Leutnant Herzfeld, vorgehen, vorgehen, damit uns die Russen nicht fortlaufen! Vorgehen —!“

Längst war der Arzt zu Häupten des Lagers getreten; seine Arme hielten den Rasenden, der jetzt in verändertem Tone rief: „Was sagen Sie da, Unteroffizier?! Sie hören — nichts? Sie können — nicht — mehr hören...“

Wie überwältigt hielt der Sprecher an. Aber nur für einen Augenblick. „Mariquita,“ hob er im Flüsterston an, „graut Dir vor mir? Ich frohlockte: Dein Nebenbuhler ist tot. In jenem Augenblick rang der Teufel um meine Seele. Da — es dämmerte bereits — eine Leuchtkugel. „Hauptmann — Hauptmann, decken!“ schreit es von allen Seiten.

Ich springe in den Graben neben mir, werfe mich nieder. Krach — eine Salve hallt ohrenzerreißend nach. Genau an der Stelle, wo ich eben noch gestanden, steigt gelber Rauch auf — der Boden dort ist zerrissen, ein mannstiefes Loch klafft.

Ich aber hatte meinen Gott wiedergesunden.“

Klar und klarer war die Rede des Kranken gestossen; es war, als leibe eine höhere Macht ihm plötzlich diese Fähigkeit. Fahle Schatten lagerten auf seinem Gesicht, das erschreckend eingesunken aus den Kissen blickte. Der Arzt und die Schwester hatten einen Blick gewechselt — hier war nichts mehr zu retten.

„Mariquita,“ flehend rief es der Kranke — „sag, lebt er? Habe ich ihn Dir gerettet?! Du

zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten und des Deutschen Reiches in Angelegenheit der Kriegsführung zur See. Der Inhalt der amerikanischen Note ist kurz der, daß die Un'orregierung den beiden Kriegführenden — Deutschland und England — folgende Vorschläge macht: Es sollen keine lebenden Minen ausgelegt und keine Tauchbootangriffe auf Handelsschiffe unternommen werden. Neutrale Flaggen dürfen von den Handelsschiffen zur Täuschung des Gegners nicht verwendet werden. Großbritannien darf Lebensmittel nicht auf die Liste der unbedingten Bannware setzen und die für die Zivilbevölkerung des Deutschen Reiches bestimmte Einfuhr von Lebensmitteln aus den neutralen Ländern nicht verhindern. Zur Ueberwachung schlägt die Unionregierung die Errichtung amerikanischer Agenturen im Deutschen Reich vor, denen von der deutschen Regierung die Befugnis zum Vertriebe ausschließlich an die Zivilbevölkerung zu erteilen wäre. Bei Ueberschreitung der Befugnis wäre nur mit Entziehung der Befugnis, nicht aber mit Requirierung der Lebensmittel vorzugehen.

Die deutsche Antwort vom 28. Februar weist einleitend darauf hin, die deutsche Regierung habe schon in ihrer Note vom 16. Februar angedeutet, daß sich das Deutsche Reich zu seiner gegenwärtigen Haltung durch die gegnerische Nichtbeachtung der Londoner Seekriegsverklärung genötigt gesehen habe. Die deutsche Regierung betrachtet die Anregung der Vereinigten Staaten als geeignete Grundlage für eine praktische Lösung der entstandenen Fragen. Auch im einzelnen bequemt sich die deutsche Regierung den amerikanischen Vorschlägen an. Sie macht nur unwesentliche Abänderungs- und Ergänzungsvorschläge, zum Beispiel, daß die ungehinderte Einfuhr von Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung auch auf andere der friedlichen Volkswirtschaft dienende Rohstoffe, einschließlich von Futtermitteln, ergänzt wird. Zum Schluß weist die deutsche Regierung darauf hin, daß sich die Rückwirkungen des Seekrieges auf den friedlichen neutralen Handel wesentlich verringern würden, wenn die Zufuhr von Kriegsmaterial aus den neutralen Staaten nach den Kriegführenden unterbleiben würde.

**Der Angriff gegen die Dardanellen.**

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte setzte am 1. März ein langsames Feuer gegen die Batterien von Sedelbahr fort. Versuche des Feindes, an gewissen Punkten Reconnoszierungsabteilungen zu landen, scheiterten. Schließlich wurden fünf feindliche Panzerschiffe, die erfolglos ihr Feuer gegen andere unserer Batterien richteten, durch von unseren Batterien abgegebene Schüsse getroffen und gezwungen, sich zurückzuziehen.

solst wissen, was noch keiner getan, — ich, der Hauptmann, ließ meine Kompanie im Stich, ich riß aus, hin zu ihm, den ich tot gehofft und nun plötzlich mit aller Kraft der Seele lebend wünschte! Und ich erreichte die Schützenlinie, erreichte unsere toten Helden. Mein Schrei gleich darauf, mein Erlösungsschrei, er weckte sie nicht. Ich aber — war — niedergekniet vor dem Einem, ich spürte seinen Herzschlag, leise, leise . . . und da wußte ich, daß es nicht Todesstarre war —

Auf meinen Armen hab' ich ihn fortgetragen, — auf dem Wege zum Lazarett erreichte mich die Kugel und — dann —

Matter und matter war die Stimme geworden; langsam breitete sich fahle Blässe über das junge Gesicht des Sterbenden. Er sah nicht den Arzt, nicht die Schwester, sein klar und klarer werdender Blick haftete mit verklärtem Ausdruck an dem schönen, schlanken Mädchen, das seit einigen Minuten den Platz am Lager eingenommen hatte.

„Mariquita, gib mir Deine Hand, Deine — liebe — Hand, sag' mir ein — gutes Wort . . .“

Ihre jungen Lippen berührten seine Stirn:

„Ich danke Dir, Rudolf, — Du hast ihn mir gerettet . . .“

Es war so.

Während Hauptmann von Waller mit einem Lächeln auf den Lippen hinüberging in die Ewigkeit, schloß hinter dem Vorhang Leutnant von Herzfeld den Schlaf, der ins Leben zurückführt.

**Aus Stadt und Land.**

**Selbentod.** Mitte Februar hat Herr Josef Mocher, Reserveleutnant im 97. Infanterieregiment, bei einem nächtlichen Sturmangriff in den Karpathen durch einen Kopfschuß den Selbentod gefunden. Der Gefallene war früher Südbahnaspirant in Store.

**Todesfall.** Montag starb im allgemeinen Krankenhause in Marburg Fräulein Christine Stibenegg, Tabaktrafikanin und Beamtenwaise, eine Eisklerin, im 71. Lebensjahre. Sie wurde Mittwoch um 5 Uhr in der Krankenhausleichenhalle eingesegnet und sodann auf dem kirchlichen Friedhofe in Pöbersch bestattet.

**Dehoration im Spital.** Die Marburger Zeitung meldet am 27. Februar: Gestern nachmittags 3 Uhr fand im Reservespitale 1 die Dekorierung des Patrouilleführers Vinzenz Kurent des Feldjägerbataillons Nr. 7 statt. Patrouilleführer Kurent, ein gebürtiger Trisailer, hatte am 12. Dezember in Galizien bei einem Sturmangriff die Bedienung eines Maschinengewehres mit Hintanzetzung seines Lebens niedergemacht und dieses Maschinengewehr erobert, wofür ihm vom Armeekommando die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse verliehen wurde. Nach einer kurzen Ansprache, in welcher der Spitalkommandant Herr Dr. Hubinger das Verdienst des Ausgezeichneten würdigte, überreichte er ihm die Auszeichnung und stellte den Dekorierten als ein Muster der Pflichterfüllung dar, welchem die anwesenden Verwundeten nachzueifern sollten. Nach einem dreimaligen Hoch auf den allerhöchsten Kriegsherrn bedankte sich der Geseierte mit schlichten Worten und versprach, auch in Zukunft sein Leben für das Vaterland einzusetzen.

**Kriegsauszeichnungen an 87er.** Die Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse wurde verliehen den Fähnrichen i. d. R. Peter Freiherrn v. Volkswing, Peter Schipfer, dem Rechnungsoffizier erster Klasse Josef Debersel, dem Zugführer, Titularfeldwebel Vinzenz Majcen, den Zugführern Anton Deutschbauer, Josef Znidaric den Korporalen, Titularzugführern Johann Agrez, Johann Bigec, dem Korporal Anton Arzan, dem Gefreiten Georg Storepec und dem Gefahreservisten Alois Reich; die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse dem Leutnant i. d. R. Franz Rodosel, dem Zugführer Anton Deutschbauer, den Korporalen Stanlo Cobil, Franz Erzan, Franz Ulaga, dem Waffenmeister dritter Klasse Johann Arzenicnik, den Gefreiten Heinrich Polvka, Karl Puel, Franz Vincel, den Infanteristen Josef Belc, Matthias Felouja, Anton Gajzel, Andreas Grovat, Anton Zerneisel, Johann Jurkosek, Philipp Kobola, Michael Kosi, Johann Koinik, Michael Kresnik, Johann Ogrinc, Franz Jasbec, August Vodopivec, Josef Zebec und Johann Zerovnik. — Der Chemiker Gerhard Thalman, Fähnrich im Hermannstädter Haubitzenregiment, das sich auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz befindet, wurde am 27. Jänner mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse ausgezeichnet und am 1. Februar zum Leutnant ernannt. Leutnant Thalman ist Mitglied des Marburger deutschen Hochschülerverbandes. Mit seinem Vater, Herrn Primararzt Dr. Thalman in Marburg, der seine operative Kunst mit der größten Aufopferung in den Dienst unserer Verwundeten stellt, werden sich alle seine Freunde und Bekannten freuen über die Auszeichnung des Sohnes.

**Ein erhebendes Beispiel** von treuer Gesinnung für Volk und Vaterland gab der am 23. Oktober in Dobromil, Galizien, gefallene Herr Rajetan Pferschy in Fürstfeld. Wie dem Deutschen Schulvereine jetzt von der dortigen Ortsgruppenleitung mitgeteilt wird, hat laut Zusage des Bezirksamts Fürstfeld Herr Pferschy am 27. Juli 1914 — das war am Tage seines Einrückens — ein Testament verfaßt, in welchem er auch der bedrohten Volksgenossen an der Sprachengrenze gedachte und 1000 K als Vermächtnis für den Deutschen Schulverein einsetzte. Mit so opferfreudiger Liebe zog der deutsche Mann ins Feld, im gleichen Geiste kämpfte und fiel er. — Die beiden Schulvereinsortsgruppen in Fürstfeld haben geschlossen, Treue mit Treue zu vergelten und zu Ehren des Gefallenen Gründerbriefe des Deutschen Schulvereins zu erwerben. — Dieses Beispiel gehört wohl mit zu den schönsten, die uns unser Volk in herrlicher Gesinnung und Denkart zeigen und uns befähigen, für eine große und glückliche Zukunft unseres tüchtigen deutschen Stammes auch die größten und schwersten Opfer zu bringen.

**Opfer des Krieges.** Der militärische Kondukt für den am 3. d. im allgemeinen öffentlichen



Krankenhaus in Gills verstorbenen Zugführer Franz Skrobl des Infanterieregimentes Nr. 87 findet am 5. d. um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

### Für die Gefallenen der Südmark.

Um ein möglichst lückenloses Verzeichnis der in Schlachten und Gefechten gefallenen oder den Verletzungen und den Kriegsschrecken erlegenen Vereinsmitglieder zu erhalten, ersucht die Hauptleitung neuerdings alle Ortsgruppen, hierüber ungesäumt zu berichten: die Namen der Gefallenen und Verstorbenen werden mit Angabe von Ort, Zeit des Verschwindens und sonstiger Begleitumstände zwecks Lebendigerhaltung der Erinnerung in die Gedächtnisliste des Vereines eingetragen und so pietätvoll verwahrt. Es möge daher keine Ortsgruppe diese den Toten gebührende Aufmerksamkeit unterlassen.

**Lehrerabend.** Am 6. d. abends 8 Uhr versammeln sich die Vereinsmitglieder im Meisterzimmer des Deutschen Hauses. Vorgetragen werden Lieder zur Laute ernst und heiteren Inhaltes von Herrn Hans Wamlek. Gäste sind willkommen.

**„Aus meiner Sparkasse.“** Der Deutsche Schulverein hat an viele seiner Mitglieder ein Schreiben gerichtet, in welchem er um einen Kriegsnospfennig bittet, der ihm über die durch den Krieg geschaffene schwierige Lage hinweghelfen sollte. Beim Heraus schreiben der Anschriften aus den Listen wurde nun neben dem Namen eines weiblichen Mitgliedes auch noch als Beruf „Bürgerlehre“ hingesezt. Nach wenigen Tagen langten aus Scheibbs beim Deutschen Schulverein mittelst Erlasses in 3 K als Spende ein, auf dessen Rückseite mit etwas steifer Kinderschrift geschrieben stand: „Ich bin nicht Bürgerlehre, sondern Schülerin der 5. Klasse Volksschule. Ich schicke aus meiner Sparkasse 3 K. Heil Schulverein! Metta Birnbacher“

**Wohltäter des Deutschen Schulvereines.** Der Bitte um Gewährung einer Spende zur Behebung der dem Vereine durch den Krieg drohenden Gefahren haben in besonders opferbereiter Fürsorge drei Herren entsprochen, von welchen jeder 1000 K widmete. Es sind dies die Herren Generaldirektor Schuster-Witowiz, Herr Hermann Braß-Hohenstadt und ein „Ungeannt“ sein wollender Volksgenosse i. P. in Böhmen. Das deutsche Volk hat alle Ursache, sich zu freuen, daß es gottlob noch Männer gibt, die gerne zu Opfern und selbst zu sehr namhaften Leistungen bereit sind, wenn es die Förderung eines hohen Zweckes erfordert.

**Vom politischen Dienste.** Der Statthalter hat die Statthaltereikonzeptspraktikanten Dr. Peter Bappotic und Dr. Oimar Pirkmaier zu Statthaltereikonzipisten ernannt.

**Aus dem Finanzdienste.** Die Finanzlandesdirektion hat die Steueroffiziale Rudolf Rauch, Anton Krisper und Karl Wasser, den provisorischen Steuerwalter Emil Pleškovic und die Steueroffiziale Franz Langhammer und Oimar Meglic zu Steuerverwaltern in der 9. Rangklasse ernannt.

**Ernennung im Postverkehrsdiens.** Die Post- und Telegraphendirektion hat die Postmeisterin Mathilde Krisper in Saldenhausen auf ihr Ansuchen zur Postadjunktin der 8. Dienstaltersklasse in Gills ernannt.

**An Stelle eines Kranzes** für den verstorbenen Herrn Anton Peier hat Herr Josef Pollanz, Kaufmann in Petrowitz, einen Betrag von zehn Kronen zugunsten des Roten Kreuzes in Gills gewidmet.

**Musterung der 37- bis 42jährigen.** In den nächsten Tagen wird die Kundmachung verlautbart werden, daß sich die 37- bis 42jährigen der Musterung zu unterziehen haben. In Betracht kommen die in den Jahren 1873 bis einschließlich 1877 geborenen Landsturmpflichtigen, die bei der Stellung oder Ueberprüfung als waffenunfähig befunden oder bis 31. Juli 1914 im Wege der Superarbitrierung aus dem gemeinsamen Heere, der Kriegsmarine, der Landwehr oder der Gendarmerie entlassen wurden, ferner jene, die wegen des Zeitpunktes, in dem sie die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft oder die bosnisch-herzegowinische Landesangehörigkeit erworben haben, sich keiner Stellung mehr zu unterziehen hatten. Die Bezeichneten haben sich vom Tage der Kundmachung an bis 20. März beim Gemeindeamte ihres Aufenthaltsortes mit den entsprechenden Schriftstücken (Taufschein oder Heimschein, Geburtschein, Arbeits- oder Dienstbuch) zu melden, worauf sie ein Landsturm-Legitimationsblatt erhalten. Die Musterung findet vom 6. April bis 6. Mai statt.

**Getreide- und Mehlerverbrauchsregelung.** Amlich wird verlautbart: Ueber Anfragen

hat das Ministerium des Innern erklärt, daß bei der Aufnahme der Mehl- und Getreidevorräte in Abschnitt 2 des Anmeldebblattes auch der Haushaltungsvorstand selbst einzubeziehen ist. Weiters wird aufmerksam gemacht, daß auch solche Haushaltungsvorstände, die am Stichtage keinerlei Vorräte besaßen, ein Anmeldebblatt abzugeben und darin auch die Abschnitte 2 und 3 genau auszufüllen haben, also die Zahl der zu verköstigenden und die der nicht zu verköstigenden Personen in ihrer Wohnung einsetzen müssen.

**Die Getreidesperre.** Der Eindruck der Mehlorordnung in der Bevölkerung läßt sich, soweit auf Grund von Umfragen ein Ueberblick möglich ist, folgendermaßen zusammenfassen: Die Höchstgrenze des Verbrauches von 240 Gramm per Tag und Kopf wird als reichlich bezeichnet. Selbst in gut bürgerlichen Haushaltungen, in denen man sich bei der Ernährung nichts zu versagen pflegt und der Konsum an Mehlspeisen ein starker ist, war nach verschiedenen Mitteilungen der Verbrauch bisher vielfach geringer als 240 Gramm. Diese Maximalgrenze des Verbrauches aus den eigenen Vorräten befriedigt also das Bedürfnis des Publikums weitgehend. In Budapest ist durch den Magistrat bereits eine definitive Regelung für die nächsten sechs Monate erfolgt und dort weiß heute bereits jedermann, mit welchem Konsum er bis Ende August zu rechnen hat. In Ungarn kann jede Familie an Vorräten in dieser Zeit sechs Kilogramm per Kopf und Monat behalten. In Oesterreich stellt sich dieser Vorrat per Monat auf 7-2 Kilogramm Mahlsprodukte oder neun Kilogramm Getreide.

**Zur Bierpreiserhöhung.** Wir werden ersucht, mitzuteilen, daß zufolge der in ganz Oesterreich-Ungarn eingetretenen Bierpreiserhöhung, welche durch die weit über das Doppelte gesteigerten Herstellungskosten des Malzes verursacht wurde, die Ausschankpreise des Bieres in Steiermark vom 1. März um vier Heller für den Liter erhöht wurden. Durch das kürzlich erlassene Vermälzungsverbot werden die Brauereien zudem genötigt sein, ihre Bierabgabe in Zukunft einschränken zu müssen.

**Das Berühren von Lebensmitteln.** Das Stadttamt hat aus sanitären Rücksichten verordnet: Im Lebensmittelverkehre ist den Käufern verboten, nachbezeichnete Waren vor vollzogenem Kaufe zu berühren: 1. Alle Fleischarten im ausgeschroteten Zustande; 2. alle jene Lebensmittel, welche in der Form gegossen werden können, in welcher sie zum Verkaufe gelangen, wie zum Beispiele Milch, Rahm, Butter, Käse, Toppfen, Fett, Speck, Brot, Semmeln, Salat, Sauerkraut, saure Rüben, Obst und Süßfrüchte. Uebertretungen dieses Verbotes werden gemäß § 48 der Gemeindeordnung für die Stadt Gills mit Geldstrafen bis zum Betrage von 100 K oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Einschließung bis zu zehn Tagen geahndet.

**Besondere sanitäre Vorkehrungen im Eisenbahnverkehre.** Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark, der einen wirklichen Erfolg von seiner Tätigkeit nur dann erwarten kann, wenn alle ihm dabei etwa hindernd in den Weg tretenden Erscheinungen beseitigt werden, ist in Hinsicht der Seuchengefahr in einer ausführlichen Eingabe beim Eisenbahnministerium vorstellig geworden, damit besondere sanitäre Vorkehrungen im Eisenbahnverkehre getroffen werden, die ein sicheres Reisen gewährleisten.

**Verbot des näheren Verkehres mit Verwundeten und Kranken während des Bahntransportes.** Das Eisenbahnministerium hat an alle Dienststellen einen Erlaß gerichtet, in welchem es dem Eisenbahnpersonal strengstens verboten wird, den aus dem Felde zurückbeförderten verwundeten oder kranken Soldaten Nahrungsmittel, Zigaretten oder dergleichen darzureichen, da hierdurch die Gefahr der Seuchenverschleppung gefördert wird. Auch ist es im Interesse der kranken Soldaten gelegen, daß sie Nahrungsmittel von unbefugten Personen nicht erhalten, da insbesondere der Genuß von Brot während der eventuellen Inkubationsfrist (Entwicklungszeit des Krankheitskeimes) bei Cholera, Ruhr oder Typhus schwere Schädigungen für den Erkrankten zeitigen können. Auch das Publikum ist selbstverständlich strengstens abzuhalten und der Labedienst ist nur den unter ärztlicher Kontrolle stehenden, hiezu berufenen Personen gestattet.

**Kein vorzeitiger Schulschluß.** Die Wiener Schulen bleiben in der laufenden Woche geschlossen, da die Lehrkräfte bei der Vorratsaufnahme verwendet werden. Wahrscheinlich im Zusam-

menhang damit tauchte die Meldung auf, daß in den Kreisen der Unterrichtsverwaltung die Absicht erwogen werde, sämtliche öffentlichen Unterrichtsanstalten in Oesterreich heuer bereits Ende Mai zu schließen. Es wurde weiter gemeldet, daß diesbezügliche Gutachten der in Betracht kommenden Landesschulräte usw. eingeholt werden und daß die Äußerungen dieser Körperschaften zustimmend lauten werden. Demgegenüber erfahren wir von autoritativer Seite, daß weder im Unterrichtsministerium noch in anderen kompetenten Unterrichtsverwaltungsorganen von der Absicht eines früheren Schulschlusses als den alljährlichen normalen Terminen die Rede ist. Es werden auch keinerlei Gutachten von Schulbehörden betreffend einen vorzeitigen Schluß des Lehrjahres eingeholt. Die Entstehung des Gerüchtes wird auf den Wunsch verschiedener Lehrkräfte zurückgeführt, es ist aber ganz ausgeschlossen, daß derselbe Erfüllung finden wird; nur im Falle des Eintretens ganz außerordentlicher, derzeit nicht vorgesehener Ereignisse würde das Schuljahr abgekürzt werden.

**Wahnworte eines Landeshefens an die Geistlichen und Lehrer.** Bei der am 12. Februar in Banjaluka erfolgten Durchfahrt des neuen Landeshefens von Bosnien und der Herzegowina des Generals von Sarkotic, fand eine feierliche Begrüßung statt; im Verlaufe derselben hielt auch der griechisch-orientalische Metropolit Basilije Poppovic eine Ansprache an den neuen Landeshefen. In seiner Erwiderung sagte Landeshefen von Sarkotic, daß er südslawischer Abstammung sei, daß aber in seiner Jugendzeit Loyalität und Kaisertreue in seiner Heimat geherrscht haben. Dann fuhr er, wie wir einem im „Grazer Volksblatte“ vom 20. Februar veröffentlichten Berichte im Wortlaute entnehmen, mit folgender Mahnung fort: „Mit umso größerem Schmerze mußte ich erfahren, was geschehen ist und was sich auch heute noch ereignet. Die Milde und das Wohlwollen der Verwaltung gegenüber dem Volke wurde von den Führern des Volkes als Schwäche bedeuert. Die Geistlichkeit, berufen, die Seele des Volkes zu pflegen, hat die Volksseele verunreinigt, die Lehrerschaft, der die Erziehung des Geistes anvertraut war, sie hat den Geist vergiftet. Ich entbiete dem Volke meinen Gruß. Allerdings trifft nun auch das Volk die Verantwortung für das Geschehene, aber die Hauptschuldigen sind doch jene, welche das Volk irregeleitet, die Geistlichen und Lehrer. Diese großen Schäden müssen nun wieder gutgemacht werden. Geistlichkeit und Lehrerschaft müssen neue Bahnen betreten und ich hoffe, daß sie in meinem Sinne arbeiten werden. Sollte sich aber die Erwartung nicht erfüllen, dann werden andere gefunden werden, denen das kostbare Gut des Staates, die Seele und der Geist des Volkes, mit voller Verhütung anvertraut werden kann. Es muß anders werden. Bosnien und die Herzegowina sind durch ein unzertrennbares Band mit der Monarchie verknüpft und werden es immer bleiben. Und mit der größten Rücksichtslosigkeit wird gegen alle subversiven Elemente vorgegangen werden.“ Hoffentlich werden die Mahnworte des energischen neuen Landeshefens ihre Wirkung bei jenen, an die sie gerichtet sind, nicht verfehlen.

**Eine dringliche Warnung.** Es wird eindringlichst darauf aufmerksam gemacht, daß das Abreißen und Ausreißen von jungen Bäumen, wie Fichten sowie Zweigen derselben in den Park- und Waldanlagen strengstens verboten ist. Dawiderhandelnde werden rücksichtslos bestraft.

**Die Kriegs-Getreideverkehrsanstalt.** Mit Verordnung des Gesamtministeriums vom 27. Februar wurde zur geschäftlichen Durchführung der Aufteilung der verfügbaren Vorräte an Getreide und Mahlerzeugnisse eine „Kriegs-Getreideverkehrsanstalt“ mit dem Sitze in Wien geschaffen, welche handelsgerichtlich protokolliert ist und nach kaufmännischen Grundsätzen vorzugehen hat. Ein etwaiger Gebarungsausgang wird vom Staate gedeckt. Die Anstalt hat die Vorräte an Getreide und Mahlerzeugnissen freihändig anzukaufen, sachmäßig zu lagern und zu behandeln, für die Vermahlung und für die Versendung des zur Aufteilung bestimmten Mehles und Getreides nach den Weisungen der staatlichen Behörden an die Orte des Verbrauches zu sorgen. Die Anstalt steht unter staatlicher Aufsicht durch einen Regierungskommissär und wird von einem Präsidenten ehrenamtlich geleitet, dem eine Verwaltungskommission, bestehend aus drei Vizepräsidenten, dem Regierungskommissär und sachmännischen Mitgliedern ehrenamtlich zur Seite stehen. Zur Ausführung wird ein Direktor mit dem erforderlichen Personal bestellt. Außerdem wird ein Beirat bestellt,



der aus sachkundigen, mit den besonderen Verhältnissen in den einzelnen Kronländern vertrauten Persönlichkeiten des wirtschaftlichen Lebens besteht, die vom Minister ernannt werden. Der Beirat wird nach Bedarf einberufen. Die Mitgliedschaft ist ehrenamtlich, doch bekommen die auswärtigen Mitglieder ebenso wie die der Verwaltungskommission den Ersatz der Fahrtauslagen und Diäten in der Höhe wie die Mitglieder des Landwirtschaftsrates.

**Noch keine Rückkehr der Flüchtlinge nach der Bukowina.** Auf Grund des Erlasses des Ministeriums des Innern wird neuerdings mitgeteilt, daß vorläufig eine Rückkehr mittellose Flüchtlinge in die Bukowina sowie die Ausstellung von Legitimationen und Reisebewilligungen hiefür unbedingt zu unterbleiben hat. Auch bemittelten Flüchtlingen darf die Rückkehr in die Bukowina nur nach vorheriger Einholung der Zustimmung der Landesregierung ermöglicht werden. Da immer wieder um Reisebewilligungen angefragt wird, werden die Flüchtlinge aus der Bukowina auf jenen Erlaß aufmerksam gemacht.

**Bebet Bergschuhe für unsere Soldaten.** Die vom Kriegsfürsorgeamt des k. u. k. Kriegsministeriums, Graz, Sporgasse 29, eingeleitete Aktion zur Beschaffung von Bergschuhen nimmt einen schönen Fortgang. Die bei diesem Amte einlaufenden Schuhe reichen aber noch immer nicht aus, um auch nur einem Bruchteile unserer braven, den härtesten Unbilden der Witterung ausgefetzten Truppen ein gutes Schuhwerk zuzuführen. Es wird daher neuerlich an unsere Bevölkerung die eindringliche Bitte gestellt, die noch im Privatbesitz befindlichen Bergschuhe dem obgenannten Amte zur Verfügung zu stellen. Aber auch den Schuhmachern am Lande, welche sich speziell mit der Erzeugung von handgearbeiteten Bergschuhen befassen, ist jetzt Gelegenheit geboten, einen Verdienst zu finden, da das Kriegsfürsorgeamt auch Schuhe zum Ankauf und zu angemessenen Preisen übernimmt. Es mögen sich daher alle Schuhmacher am Lande unverzüglich mit dem genannten Amte in Verbindung setzen, welches die Lieferungen vergibt. Es sollen gute, handgearbeitete sogenannte Goiserer sein, für welche eine angemessene Vergütung geleistet wird. Niemand fehle, jeder beteilige sich an dieser hochwichtigen Aktion, zum Wohle und Nutzen unserer braven Soldaten.

**Zentralevidenz für Armeelieferungen im Kriegsministerium.** Im Kriegsministerium ist als Zentralstelle für das gesamte Lieferungswesen die Zentralevidenz für Armeelieferungen aufgestellt worden. Zweck dieser Stelle ist bekanntlich, dem argen Unjuge zu steuern, der seit Beginn des Krieges auf dem Gebiete der Bewerbung um Kriegslieferungen eingerissen ist. In Sonderheit soll der Industrie die Lieferungsübertragung aus erster Hand gewährleistet und der Selbsterzeuger wie der berufsmäßige Kaufmann dagegen geschützt werden, daß sie aus ihrer berechtigten Stellung von einer unbefugten, durch aufdringliche und widerwärtige Geschäftigkeit gekennzeichnete Händlerschaft verdrängt werden. Zur Erreichung dieses Zieles wurden die Handels- und Gewerbelammern vom Kriegsministerium eingeladen, Verzeichnisse über jene Fabrikanten (Selbsterzeuger) und berufsmäßigen Händler ihrer Sprengel vorzulegen, die in Zukunft für Armeelieferungen in Betracht kämen. Demgemäß ergeht an diese Interessenten in Steiermark die Aufforderung, der zuständigen Handels- und Gewerbelammer ihre Anschrift schriftlich bekanntzugeben, worauf ihnen alle weiteren Weisungen zugehen werden. Diese Meldung ist je nach dem Sitze der betreffenden Firma an die Handels- und Gewerbelammer in Graz, bezw. an die Handels- und Gewerbelammer in Leoben zu richten.

**Gemüsebauvorträge in Steiermark.** Da es in einzelnen Orten sehr oft nicht genug frisches Gemüse (Salat, Bohnen, Gurken, Kohlrabi usw.) gibt, hat der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark in den letzten Jahren bei der Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark zur Förderung des Gemüsebaues in den Kurorten und Sommerfrischen von Steiermark, Kurse mit Vorträgen und Vorführungen angeregt. Die Landwirtschaftsgesellschaft hat dieser Anregung in bankenswerter Weise entsprochen und auch tatsächlich schon in 24 Orten unseres Landes solche Kurse durch ihre Organe abhalten lassen. Diese volkswirtschaftliche Angelegenheit, mit dem Fremdenverkehr Hand in Hand gehend, ist gerade hier infolge des Krieges doppelt wichtig, weil schon jetzt ziemlich viel Anfragen von Fremden, Erholungsbedürftigen und Kranken über Kurorte, Sommerwohnungen und Erholungsstätten in Steiermark einlaufen und die Fremden, wenn sie einmal

bei uns sind, auch entsprechend verpflegt werden müssen.

**Keine Papiersohlen mehr für die Arme.** Bei Eintritt der kalten Jahreszeit war die Anfertigung von Papiersohlen als Kälteschutzmittel empfohlen worden. Diese Anregung war überall auf fruchtbaren Boden gefallen und besonders die Schuljugend betätigte sich unter Anleitung der Lehrerschaft ganz eifrig mit der Anfertigung solcher Papiereinlagen. Durch diesen Ueberreifer ist der dem Kriegsfürsorgeamt zur Verfügung gestellte Vorrat so groß geworden, daß dieses an die Defensivität die Bitte richtet, von der weiteren Herstellung und Zusendung derartiger Papiersohlen abzusehen. Es sind demnach auch an die Winterfürsorgestelle der Statthalterei in Graz keine Papiersohlen und keine Papiersocken mehr einzusenden.

**Eingestellte Untersuchung.** Die gegen die Bedienerin Josefa Peinik in Tschrett wegen Verdachtes des Gattenmordes eingeleitete Untersuchung wurde eingestellt, weil kein Grund zu deren gerichtlicher Verfolgung vorhanden ist.

**Monatsausweis des Einlagenstandes** gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmisches Unionbank:

Stand am 27. Februar 1915 K 78,387.810-92

**Gerichtssaal.**

Wien, 22. Februar.

**Unzulässige Abschaffung aus ganz Steiermark.**

Veranlaßt durch eine von der Generalprokuratur eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde zur Wahrung des Gesetzes hat der Kassationshof eine wichtige Entscheidung über den Umfang des Abschaffungsrechtes der Gerichte gefällt. Ein Bergarbeiter war vom Bezirksgerichte Tüffer wegen Übertretung des Paragraphen 320 lit. f. St. G. (Fälschung einer öffentlichen Urkunde ohne böse Absicht) zu drei Wochen strengen Arrestes und zugleich „zur Abschaffung aus Steiermark“ verurteilt worden, weil er im Diebstahlsbuch eines jüngeren Arbeitsgenossen das Geburts- und Ausstellungsjahr gefälscht und sich zu seinem Fortkommen dieses Arbeitsbuches bediente. Den Auspruch auf „Abschaffung aus Steiermark“ gründet das Urteil auf den Umstand, daß der Angeklagte zahlreiche Vorbestrafungen wegen fleißbarer Handlungen gegen die Sicherheit des Eigentums aufweist und daß daher in Ansehung seiner Person Bedenken obwalten. Auf Antrag der Generalprokuratur hat nun der Kassationshof erkannt, daß durch die Abschaffung des Verurteilten aus ganz Steiermark das Gesetz verletzt wurde; das Urteil wurde in diesem Punkte — unter Unberücksichtigung der sonstigen Strafe — aufgehoben und über den Angeklagten bloß die Abschaffung aus dem Orte ausgesprochen. In der Begründung wird hervorgehoben, daß nach Paragraph 320 St. G. gegen Inländer auf Abschaffung aus dem ganzen Kronlande nur dann erkannt werden darf, wenn dies in den Strafbestimmungen ausdrücklich vorgeesehen sei. Einzelne Strafbestimmungen erklären nämlich die Abschaffung aus dem Orte, andere aus dem Orte oder aus dem Kronlande für zulässig. Die Nebenstrafe der Abschaffung könne nur in denjenigen Fällen verhängt werden, für die sie im Gesetze bestimmt ist. Im vorliegenden Falle habe das Gericht, da für die fragliche Übertretung die Abschaffung aus dem Kronlande nicht ausdrücklich vorgeschrieben ist, seine Strafbefugnis überschritten.

Graz, 26. Februar.

**Handtäschchenräuber.**

Der erst zwanzigjährige Fleischergehilfe Johann Starck aus Lichtenwald hat schon mehrere Strafen hinter sich. Ihm wird vor dem Landwehr-Divisionsgericht zur Last gelegt, am 1. November 1914 nächt der Draußüberfuhr in Marburg zwei Damen mit dem „Geld her!“ aufgehalten zu haben. Eine der beiden warf ihm das Geldtäschchen hin, mit dem er flüchtete. Eisenbahnangestellte hielten ihn auf und übergaben ihn der Sicherheitswache. Ferner soll er am 3. November in der Dämmerung der Frau Lina Damisch, die er zuerst um einen Herrn Starck fragte, der im Hause wohne, das Geldtäschchen entrisen und die Frau über die Stiege gestoßen haben. Starck gesteht diesen Ueberfall zu, leugnet aber den ersten entchieden ab. Der Gerichtshof verurteilt die Verhandlung behufs Feststellung, ob Starck zur Zeit der Tat schon 20 Jahre alt war, und zur Vorladung der Mutter, des Vormundes und des ehemaligen Lehrherrn. Zur leichteren Erkennung des Angeklagten durch die Ueberfallenen muß er bei der nächsten Verhandlung in den Zivilkleidern erscheinen, die er zur Zeit der Tat getragen hat.

Marburg, 27. Februar.

**Eine kroatische Komtesse als Russen- und Serbenfreundin.**

Vor dem Landwehr-Divisionsgericht (Vorsitzender Major von Heidegg, Verhandlungsleiter Major Seeliger, Vertreter der Anklage Oberleutnant Auditor Dr. von Racic) hatte sich Komtesse Dobrila de Vidovic wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe gemäß § 65a St. G. zu verantworten. Die Angeklagte, eine vornehme Dame, 28 Jahre alt, wurde von Dr. Rabenlechner (Wien) verteidigt. Sie bekennt sich zu streng aristokratischen Grundsätzen, ihr Vater ist kaiserlicher Vasall und Lehnshaber zweier Herrschaften in Dalmatien. Komtesse de Vidovic hat nach dem Ausbruche des Krieges bei offenem Fenster das Hezlied „Hej Slovane“ gespielt und gesungen. Als sie deshalb von einer loyalen Kroatin getadelt wurde, erwiderte sie mit den Worten „Hoch Serbien! Nieder mit Oesterreich!“ Außerdem hat sie beim Ausmarsche eines zumeist aus Soldaten rumänischer Nationalität bestehenden Bataillons diese in der unflätigsten Weise geschmäht und ihnen zugerufen, sie sollten, statt gegen ihre (der Angeklagten) Brüder, lieber gegen Oesterreich kämpfen. Auch sagte sie ihnen den baldigen Untergang voraus und rühmte die Stärke der russischen Heeresmacht. Sie ist nur teilweise geständig, bekennt jedoch, mit den Serben zu sympathisieren. Auf den Vorhalt, wie sie als katholische Kroatin eine solche Gesinnung haben könne, erklärte sie, daß in nationalen Dingen das religiöse Bekenntnis ohne Belang sei. Die Zeugen bestätigten die der Angeklagten zur Last gelegten Äußerungen, worauf diese bemerkt, daß ihr die Zeugen feindselig gesinnt seien, weil sie als „Aristokratin mit ihnen nicht verkehren“ wolle. Komtesse de Vidovic wurde zu einem Jahre schweren und verschärften Kerkers verurteilt. Der Verteidiger meldete die Berufung an.

**Die ärztliche Wanderpraxis freigegeben.**

Samstag publiz erte der Verwaltungsgerichtshof seine Entscheidung über die zwei Beschwerden, welche der Wiener Zahnarzt Dr. Karl Unger gegen das Ministerium des Innern erhob, weil ihm dieses die Ausübung der zahnärztlichen Praxis in Gmünd und Eisenerz untersagt hatte. Der Verwaltungsgerichtshof hob die angefochtene Entscheidung des Ministeriums des Innern, insoferne sie sich auf die Ausübung der zahnärztlichen Praxis in Eisenerz bezog, als gesetzlich nicht begründet auf, wies jedoch die zweite Beschwerde betreffend die vorübergehende Tätigkeit Dr. Ungers in Gmünd als unbegründet ab. In der sehr umfangreichen Begründung stellt sich der Verwaltungsgerichtshof auf den für die gesamte Ärzteschaft hochwichtigen Rechtsstandpunkt, daß es jedem Arzt freistehe, seine Praxis zeitweilig auch außerhalb des Sprengels der Ärztekammer auszuüben, welcher er auf Grund seines festen Wohnsitzes zugeeilt ist. Nur muß diese vorübergehende Ausübung der ärztlichen Praxis den Sanitätsbehörden in solcher Form kundgemacht werden, daß sie wissen, zu welcher Stunde, an welchem Orte und wie lange der ortsfremde Arzt seine Wanderpraxis ausübt.

**Schrifttum.**

Von **Waldheims Kondukteur**, diesem bekannten und beliebten Fahrplanbuche für die österreichisch-ungarische Monarchie, ist soeben eine Neuausgabe (Februar 1915) erschienen, die bis auf weiteres gilt und in allen Buchhandlungen, Tabaktrafiken, Zeitungsverkäufern oder direkt vom Verlage der Waldheim Eberle, A. G. in Wien 7., Andreasgasse 17, gegen Voreinsendung von 1-30 K erhältlich ist. Da infolge der kriegerischen Verhältnisse schon seit längerer Zeit keine neue Ausgabe erscheinen konnte, wird die jetzige den längst fühlbar gewordenen Bedarf decken und damit auch zur Erleichterung des Reiseverkehrs beitragen.

**Warschau, Paris, London** — diese drei Namen waren uns zu keiner Zeit so geläufig, wie jetzt. Niemals wurden aber auch solche Wünsche daran geknüpft, wie sie nun infolge des Weltkrieges selbstverständlich jedermann in Oesterreich-Ungarn und Deutschland wie in der verbündeten Türkei bezug. Diese sowie die sich vorbereitenden Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen erwecken besonderes Interesse für die Umgebungen der drei Städte, die uns in sehr netter, übersichtlicher Weise in den neu erschienenen „Freitagischen Karten der Umgebung von Warschau 1:750.000, Paris 1:200.000 und London 1:200.000 der Kartographischen Anstalt G. Freitag u. Berndt, Wien, 7., Schwartenfeldgasse 62, zu dem billigen Preise von je 20 Heller (mit Porto 25 Heller, alle drei zusam-



men mit Porto 70 Heller) vorgeführt werden. Die Einzeichnung der Befestigungen, sowie des Geländes und des Waldes machen die in fünf Farben schön ausgeführten, außerordentlich billigen Karten zu vorzüglichen Behelfen, deren Beschaffung (gegen Einsendung des Betrages, auch in Briefmarken, an eine Buchhandlung oder den Verlag G. Freytag u. Berndt) bestens zu empfehlen ist.

## Vermischtes.

### Drei Gebete.

Auf einsamem Posten, im Sternenschein,  
Auf Frankreichs Gefilden steht allein  
Ein junger Soldat; er horcht und lauscht;  
Was ist's, das in den Wäldern rauscht?  
Der Bruder Schlaf er treu bewacht  
Vor Ueberfall in gefährlicher Nacht. —  
Doch alles still. Der Nachtwind bebende  
Streichelt die Stirn ihm — wie Mutterhände!  
Wie wohl das tut, wie weich und lind, —  
Fern betet die Mutter für ihr Kind.  
Auf einsamem Deck, auf offenem Meer,  
Der junge Matrose späht umher,  
Ob heimlich aus der Briten Naht,  
Den lang' sie erwarten von früh bis spät.  
Vergeblich harret er, voll Kampflust und Mut.  
Der Mond scheint hell, still liegt die Flut.  
Der Seewind umfächelt ihm Stirn und Mund.  
Was ist's, das ihm liebste in dieser Stund'?  
Fern betet die Braut im Kämmerlein:  
„O Gott, beschütze den Liebsten mein!“  
An Rußlands Grenze, auf einsamer Wacht,  
Der Landwehrmann steht in sternklarer Nacht,  
Die Schlacht ist geschlagen und unser der Sieg,  
Heiß war der Tag und blutig der Krieg.  
Nings ruhen die tapferen Kämpfer aus,  
Nur er wacht allein und denkt an zu Haus'.  
Da sitzt ein Lüftchen um Wang' ihm und Bart,  
So sanft und schmeichelnd, so lind und zart.  
Dahin hebt sein Kindlein das Händepaar:  
„Beschütz' mir den Vater vor Tod und Gefahr!“  
(„Rundschau“.) Frieda Jessen.

**Raubmordversuch eines Mittel- schülers.** Aus Olmütz wird berichtet: Dieser Tage wurde in der Vorstadt Hordolein der sechzehnjährige Mittelschüler Anton Byslouzil, Sohn eines Konduktors, wegen Raubmordversuches verhaftet, den er an der Gattin des Stationsvorstandes Marie Dolezel verübt hatte. Byslouzil drang in die versperrte Wohnung des Vorstandes ein, wo er einen für die Olmüher Staatsbahn direktion bestimmten Selbstbetrag von einigen zehntausend Kronen vermutete. Frau Dolezel über- raschte ihn und rief um Hilfe. Da stürzte sich Byslouzil auf die Frau und es entstand ein verzweifelter Ringen, wobei der Räuber der Frau sechs schwere Art- hiebe in den Kopf versetzte. Der Zustand der schwer- verletzten Frau ist hoffnungslos.

**Verdeutschung der Sportfrage.** Wenn irgendein Gebiet dringend der gründlichen Sprachen- reinigung bedarf, so ist es die Sportfrage, die von fremdländischen, häßlichen und größtenteils schwer verständlichen Worten und Ausdrücken wimmelt. Es ist erfreulich, daß in dieser Hinsicht die Sportver- einigungen im österreichisch-ungarischen Bundesland mit gutem Beispiele vorangehen. In den Ausschrei- bungen für die Wiener und Ofen-Pester Frühjahrs- rennen ist eine ganze Anzahl entbehrlicher ausländi- scher Fachausdrücke durch deutsche ersetzt, die die Sache ebensogut bezeichnen. So sind die „Steeple- Chases“ durchweg zu „Hindernisrennen“ und die „Handicaps“ zu „Ausgleichrennen“ geworden. Das „Maiden-Rennen“ heißt jetzt „Rennen für sieglose Pferde“, und es wird nicht mehr „gehandicappt“, sondern „gewichtet“. Dazu treten ferner die nahe- liegenden Verdeutschungen: Renn-Ausschreibungen für „Propositionen“, Frühjahrs-Rennen für „Früh- jahrsmeeting“, Rennregeln für „Rennreglement“ und Versteigerung für „Auktion“. Es bleibt auf dem Gebiet der Sportsprache für verständige Verdeut- schungsarbeit noch viel zu tun, selbst wenn man an- erkennt, daß eine Reihe englischer Ausdrücke, deren völlige Einbürgerung sich durch die Geschichte des Rennbetriebes rechtfertigt, voraussichtlich kaum durch deutsche Worte ersetzt werden können.

Ein Seitenstück zum Orden des Eisernen Kreuzes bildeten, wie wir der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ entnehmen, in den Jahren 1814 und 1815 der von dem Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen am 18. März 1814 gestiftete „Orden vom eisernen Helm“. Sein Zweck war nach der Stiftungsurkunde der, das Verdienst vor dem Feind besonders auszuzeichnen. Der Orden hatte zwei Klassen und ein Großkreuz und bestand für die beiden ersteren in einem in Silber gefaßten schwarzen Kreuz aus Gußeisen,

das in der Mitte der Vorderseite einen offenen Helm trug, an dessen beiden Seiten den Namenszug W. K. und am unteren Ende des mittleren Bal- lens die Jahreszahl 1914. Dieses Kreuz wurde an einem roten Bande mit weißer Einfassung, den kur- hesischen Landesfarben, im Knopfloch getragen, und die erste Klasse enthielt außerdem noch ein Kreuz mit silberweißer Einfassung auf der linken Brust. Das Großkreuz, von doppelter Größe wie die bei- den Klassen, sollte an einem roten Bande mit wei- ßer Einfassung um den Hals getragen werden. Die erste Klasse des Ordens konnte nur jemandem ver- liehen werden, der die zweite Klasse schon erworben hatte, so daß auch solche Kriegsteilnehmer, die be- reits andere Orden besaßen, für ihre Auszeichnung in dem neuen Kriege zunächst nur die zweite Klasse des eisernen Helms erhalten konnten. Das Groß- kreuz konnte nur einem kurhesische Truppen befeh- ligenden Offizier verliehen werden, der in einer Schlacht zum Siege entscheidend beigetragen oder selbst den Sieg erfochten oder eine feindliche Festung erobert oder eine deutsche Festung gegen den Feind erfolgreich verteidigt hatte. Obgleich der Orden nur für kurhesische Militärpersonen bestimmt war, sollte er jedoch auch Heeresangehörigen der verbündeten Mächte verliehen werden können, die im aktiven Dienste bei den kurhesischen Truppen sich durch Tapferkeit vor dem Feinde hervortaten. Ueber die Erteilung des Ordens des eisernen Helms wurde eine Urkunde ausgefertigt, die der Familie des Aus- gezeichneten als ein ewiges Andenken verbleiben sollte. Die Namen der Ausgezeichneten wurden in den öffentlichen Blättern bekanntgemacht und jede Gemeinde verzeichnete die aus ihrer Mitte hervorge- gangenen Ritter des Ordens auf einer Tafel, die in der Kirche an einer in die Augen fallenden Stell aufgehängt wurde. Das Großkreuz und die erste Klasse dieses Ordens sind überhaupt niemals, die zweite Klasse desselben im ganzen an 146 Kriegs- teilnehmer, an 94 Offiziere und 52 Mannschaften, verliehen worden, und das Ordenszeichen befindet sich nur noch im Besitze einiger althessischer Fami- lien, im Hessischen Museum zu Kassel sowie in der im Zeughause zu Berlin aufbewahrten Sammlung aller Orden und Ehrenzeichen sämtlicher ehemaliger und gegenwärtiger deutscher Bundesstaaten.

## Aus einem österreichischen Kriegs- tagebuch.

### Der Kompagniehahn.

Ja, wenn wir den nicht hätten, den Schneider Schedewi! Bei uns wär' es nicht so gut gegangen, wie bisher, wenn wir den lustigen Kauz nicht in unseren Reihen hätten. Schon der Abschied, als wir einwaggoniert wurden, wäre für den einen oder an- deren melancholischer gewesen, wenn Schedewi nicht durch seine „Kunst“ heiter über die Trennung hin- weggeholfen hätte. Er mußte selbst von einem wei- nenden Weibe scheiden. Dabei mochte ihm nicht ge- rade besonders wohl zumute gewesen sein; aber er ließ sich davon nichts anmerken. Er nahm Zuflucht zu seiner „Kunst“, von der wir damals die erste Probe erhielten. Ich glaube nicht, daß er son- viel kann, vielleicht ist sogar seine Schneiderei nicht weit her aber — krähen, ganz täuschend krähen wie ein ausgewachsener kräftiger Hahn, der stolz den roten Kamm hochreckt, das kann der Schedewi famos, so zwar, daß er sich mit dem einen „Stückl“ in jedem Varietee hören lassen und des Beifalles sicher sein könnte. Als Schneider Schedewi statt wie viele sei- ner Kameraden rührselige und mehr oder minder gewaltsam zuversichtlich klingende Abschiedsworte zu machen, einfach den Kopf hintenüber bog und zu krähen anfing, laut und schmetternd und kampfes- mutig wie nur irgendein Hahn auf dem Mist, da lachte nicht nur seine Frau unter Tränen, da lachten alle, die sich vor dem Zug und darinnen befanden.

Auf allen Stationen, auf denen unser Zug auf seiner langwährenden Fahrt nach Galizien hielt, steckte Schedewi den mageren Kopf zum Fenster hin- aus und ließ das gleiche virtuose Krähen erschallen. Er krähte bei der Einfahrt und bei der Ausfahrt, und den Mädchen, die auf den Stationen den Labe- dienst versahen, brachte er gleichfalls seinen Dank krähend dar. Das muntere Schneiderlein krähte auch sonst bei allen möglichen passenden und unpassenden Gelegenheiten. Wurde zum Marsch befohlen, krähte er: wurde Quartier gemacht, krähte er; begegneten wir einem Truppentransport, krähte er; kam die „Gulaschkanone“ in Sicht, krähte er; er krähte zum Zapfenstechen und zum Morgenweckruf. Förmliche Arien krähte er, als wir die russische Grenze über- schritten, und er tat es so natürlich, daß alle Hähne im Dorf, durch das wir marschierten, sich angeregt

fühlten, ihr helles Kikeriki erschallen zu lassen, was von unserer Mannschaft mit lautem Jubel auf- genommen wurde.

Durch seine Erfolge aufgeliest, versuchten sich einige Ehrgeizige in der Nachahmung anderer Tier- stimmen, so daß man eine Zeitlang inaitten der öbsten, von Menschen und Vieh verlassenen Land- strecken das Surren der Tauben, das Quaken der Enten, das Grunzen der Schweine und den dumpfen Murruf der Kinder zu hören bekam. Der Wettbe- werb endete jedoch bald, denn keiner vermochte es dem Schneider gleichzutun, der das Krähen inner- halb der diesem Naturlaut gezogenen Grenzen ab- wechslungsreich zu stimmen vermochte, es bald jugend- lich hell, bald ältlich tiefstöhnend, einmal raufhänd- lisch übermütig, ein andermal stolz und großem- grimmig erdönen ließ.

Ein anderer Soldat meiner Kompagnie blies äußerst kunstfertig auf der Mundharmonika. Wenn er den Kadekymarisch oder das Lied vom Prinz Eugen, dem edlen Ritter, anstimmte, fielen sogleich alle Mann der Marschabteilung singend ein, so lange das erlaubt war. Doch bei den anstrengenden weiten Marschen, die wir auf schlechten Wegen in großer Eile zurücklegen mußten, konnte der Bläser auf die Dauer seinen Atem nicht an das Instrument abge- ben. Da war es nun jedesmal, wenn die Gangart sich verlangsamte, die Köpfe der Soldaten zu hängen anfangen, der Schneider, der mit seinem klaren Krähen die Wegwäden aufmunterte und zum Durch- halten eines tüchtigen Tempos anregte. Die Mann- schaft lachte, und lachend und Herzreden wechselnd, marschierte sie im gleichen Schritt und Tritt gleich- sam erfrischt weiter.

Darum erwies sich auch unser Hauptmann dem „Kompagniehahn“ sehr gewogen, was sich hauptsäch- lich in der Verabreichung von Rauchstoff aus der handloffergroßen Zigarrentasche kundgab. Nur ein- mal versagte Schedewi als „Künstler“, und zwar just in einem wichtigen Augenblick, in einem Augenblick, wo es um Leben und Tod ging. Doch gerade der „Verager“ tat so gute Wirkung, wie sie das volle Gelingen kaum zustande gebracht haben würde. Das war damals, als wir zum erstenmal ins Feuer rück- ten. „Schedewi, Sie wissen, daß wir gleich stürmen werden. Wenn Sie, sobald ich Befehl zum Vorgehen gehe, krähen, kräftig, weithin hörbar krähen, und wir den Feind verjagt haben und gesund bleiben, kriegen Sie von mir zehn Kronen.“ So hatte der Haupt- mann gesprochen. Der „Kompagniehahn“ schlug die Haken zusammen, und, die linke Hand an der Hosen- naht, die rechte am Kappeuschirm, sagte er kurz: „Zu Befehl. I wir's scho mach'n!“

Aber er „machte“ es nicht. Als wir mit aufgezplanten Bajonett zum Sturm vorgingen, da entwich der vor Aufregung gewürgten Kehle unseres lieben Schedewi ein Laut der sehr seltsam war, aber nicht die geringste Ähnlichkeit mit einem Hahnenschrei hatte. Jämmerlich quäkend und gequiecht, zaghaft dünn quälte sich ein unfagbarer Ton hervor, über den Schedewi selbst sich bis zum Schreck verwundert zeigte. Die Mannschaft aber, die statt des erwarteten und schon vertrauten Hahnens- chreies diesen noch nie gehörten und unwiederholbaren Ton vernahm, brach in brüllendes Gelächter aus. Und lachend und brüllend, hurraschreiend und krähend, stürmten meine todesmutigen Burschen mit ge-ältem Sticheisen gegen den verschanzten Feind, den das wahrhaft höllische Gebrüll und Gefohle dermaßen entsetzte, daß er kaum ernsthafteste Anstalten zur wirk- samen Abwehr traf. Ein paar Kugeln nur piffen uns entgegen und über uns hin, dann aber waren wir schon am Schützengraben und fast Leib an Leib an den Küssen, die waffenlos die Hände hoben.

Am Abend, beim Biwakfeuer, krähte Schedewi wieder. Und diesmal gelang ihm der Schrei wie noch nie. Er hatte aber auch alle Ursache dazu, so freudig zu krähen, denn der Herr Hauptmann hatte ihn zwar „Pager“ gescholten, dafür aber zwei „Zeh- ner“ gegeben.

(Aus dem Märzheft von Westermann's Monats- heften.)



## Mode und Haus.

**Moden- und Familienblatt I. Ranges.**

2x monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnement pro Vierteljahr **1K. 80h** bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Gratis-Probekommunikation durch John Henry Schwin, Berlin W. 12.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

1K. 80h



1865 **Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.** 1915

# Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, daß Spareinlagen wie bisher auch weiterhin mit

## 4 1/2 %

verzinst werden. Ueber neue Einlagen oder Racheinlagen kann der Inhaber eines Einlagebüchels jederzeit, auch bis zur ganzen Höhe der Einlage, verfügen.

Spareinlagebücher der eigenen Ausgabe und die Kriegsanleihe werden kostenfrei in Verwahrung übernommen.

Auswärtigen Einlegern stehen Posterslagscheine kostenlos zur Verfügung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse werden im laufenden Jahre schön ausgestattete Einlagebücher, die sich besonders zu Geschenkzwecken eignen, herausgegeben.

# Vermouth

die feinste Qualität ist zu haben in der

## Dalmatiner Wein-Niederlage

### J. Matković, Cilli

En gros. **Hauptplatz 8.** En detail.

Teile höflichst den sehr geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung mit, dass ich die

## Sargniederlage

von der Firma Wratschko käuflich erworben habe und werde diese nebst meinem **Möbel- und Tapezierergeschäfte** weiter führen.

Um geschätzte Aufträge ersucht

**Anton Baumgartner**  
Cilli, Herrengasse 25.

# Bereinsbuchdruckerei

## „Celeja“

≡ **Druckaufträge** ≡  
in jeder beliebigen Ausführung  
bei mässiger Preisanstellung.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

**Inseratenaufträge**  
für die Deutsche Wacht werden  
nach billigstem Tarif berechnet.

☞ Fernruf Nr. 21 ☞

Geschäftsstelle: Cilli  Rathausgasse Nr. 5



# Eisendreher

für Akkordarbeit, bei hohem Tagesverdienst, sofort gesucht. Anmeldungen:

**Maschinenfabrik E. Spangher & Co.,  
Triest—S. Sabba, via Valmaura 14.**

Zl. 2541/1915.

## Kundmachung.

Auf Grund des § 3a des Gesetzes vom 30. April 1870, Nr. 68 R.-G.-Bl. und des § 20 Absatz 4 und 5 der Gemeindeordnung für die Stadt Cilli vom 21. Jänner 1867 Nr. 7 L.-G.-Bl. wird aus sanitären Rücksichten verordnet:

Im Lebensmittelverkehre ist dem Käufer verboten, nachbezeichnete Waren vor vollzogenem Kaufe zu berühren:

1. Alle Fleischarten im ausgeschroteten Zustande.
2. Alle jene Lebensmittel, welche in der Form genossen werden können, in welcher sie zum Verkaufe gelangen, wie zum Beispiel: Milch, Rahm, Butter, Käse, Topfen, Fett, Speck, Brot, Semmeln, Salat, Sauerkraut, saure Rüben, Obst und Südfrüchte.

Übertretungen dieses Verbotes werden gemäss § 43 der Gemeindeordnung für die Stadt Cilli mit Geldstrafen bis zum Betrage von 100 K oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Einschliessung bis zu 10 Tagen geahndet.

Stadtamt Cilli, am 2. März 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

## Grundstück

Ackergrund, im Ausmasse von 1 1/2 Joch, in der nächsten Nähe der Stadt, ist billig zu verpachten. Näheres bei Frau Marie Berger, Franz Josef Quai 2.

## Geschäftsraum

zu vermieten.

Hauptplatz 15.

## Zu vermieten

1 Sparherdzimmer. Anfrage Giselastrasse 13, I. Stock. — Dasselbst werden Hausmeisterleute aufgenommen.

## Monatszimmer

in der nächsten Nähe des Garnisons-spi-tales ist zu vermieten. Anschrift an die Verwaltung des Blattes. P.

Ein tüchtiger

## KOMMIS

oder Verkäuferin (Gemischtwaren-händler) und ein Lehrjunge, beider Landessprachen mächtig, werden sofort aufgenommen. Franz Jonke jun., Oplotnitz.

Bei der **Gutsverwaltung Waldgut Weitenstein**

gelangt ab heute trockenes

## Buchenscheit-, Prügel- und Astholz

sowie auch etwas **weiches Brennholz** zum Verkaufe.

Gefällige Zuschriften an die Gutsverwaltung.

## Schöne Wohnung

in Gaberje, ganzes Haus zum Alleinbewohnen, 3 Zimmer, grosse Küche, 2 Dachzimmer, grosser Vorraum, Hof, Garten etc., sofort zu vermieten. Monatszins 70 Kronen. Näheres beim Eigentümer Josef Jarmer, Holzplatz.

## Drogerie J. Fiedler

empfiehlt:

## Hindenburg- Rasierpaste

vorzüglicher Ersatz für Wachauf und Euxesis

eine sehr grosse Tube 2 Kronen.

Neolincreme . . 80 Heller  
Neolinseife . . 80 Heller

Zwei kosmetische Artikel bester Qualität!

## Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

**Ländliches villenartiges Haus** mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

**Stadthaus in Cilli**, ein-stöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

**Sehr schönes Landgut** im Sanatale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen ein-stöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohnhaus**, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brauntweinschank, Trafk u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich.

**Schöne einstöckige Villa** mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

**Villenartiges Geschäfts-haus** mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

**Zu kaufen gesucht:**

**Ein Landwirtschaftlicher Besitz** in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Ankünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

**Eine Realität** bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Schener mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

**Ein Besitz** in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthause und Tabaktrafk, sowie Grund in Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

**Sehr nette Villa** in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

**Weingartenrealität** in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebgrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

**Neues einstöckiges Wohnhaus** mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Villa** Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstboten-zimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

**Weingartenrealität**, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus 2 1/2 Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, 2 1/2 Joch Wiese etc. Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

**Ein kleines Anwesen** bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Junger

## KOMMIS

mit guter Ausbildung, streng solid, findet guten Posten bei Brüder Slawitsch in Pettau.

Tüchtige, fleissige

## Eisendreher

werden sofort bei gutem Lohn aufgenommen. Anzufragen bei Berginspektor Nowak, Graz, Grieskai 60 IV. Stock, Tür 15.

## Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 22. bis 28. Februar 1915 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen des eingeführten Fleisches in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Stiegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schaf	Stiegen	Bidlein
Cujek Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	4	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschek Martin	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	49	—	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kostichel Jakob	2	14	4	—	5	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Luise	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plevitschal Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hebeuschegg Josef	4	12	—	—	10	5	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellal Franz	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	1	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	3	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	106	—	—	—	—	—
Sweill Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Uinegg Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Saltwirte brunne	—	—	—	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	35	—	—	—	—	—